Behelf Europa : zur Instrumentalisierung der europäischen Einigungsidee für die Konstituierung und Legitimisierung der Schweiz

Autor(en): **Ehs, Tamara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **56 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Behelf Europa

Zur Instrumentalisierung der europäischen Einigungsidee für die Konstituierung und Legitimierung der Schweiz

Tamara Ehs

Das vorgestellte Forschungsprojekt[1] beschäftigte sich in textkritischer Analyse mit dem schweizerischen Beitrag am Europagedanken. Zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert bildeten die Schweizer nämlich nicht nur ihre Konzepte von Staat und Nation, sondern leisteten aus diesem Diskurs einen profunden Beitrag an der europäischen Einigungsidee. Die nationale Bewusstwerdung und das parallel entstehende europäische Bewusstsein bedingten einander und erzeugten Spannungen, wie sie sich teils heute noch zeigen.

Bislang waren Einigungspläne in geistesgeschichtlichen Untersuchungen nur Arabesken, mit denen die europäischen Integrationsschritte historisch fundiert wurden. Hier standen jedoch die Ideen im Mittelpunkt, um zu zeigen, welch geistige (Vor-)Arbeit in der Schweiz in Hinblick auf ein geeintes Europa geleistet wurde und welche Wirkungen dies auf die Staats- und Nationswerdung der Eidgenossenschaft hatte.

Kaelble hat verschiedene Ansätze der Europaforschung untersucht und auf den historischen Kontext hingewiesen, bei dem die Hintergründe und Motive für einen Beitrag am europäischen Einigungswerk im Mittelpunkt stehen[2]. Die Aufmerksamkeit gilt dabei der Erforschung der Interessen hinter dem Eintreten für die Idee Europa, der Erarbeitung dessen, was gerne mit dem Schlagwort «Idealismus» bedacht wird. Die folgenden Erkenntnisse zum schweizerischen Europagedanken zeigen, inwiefern die Idee Europa zum Aufbau der Schweiz als Nation und Staat instrumentalisiert wurde.

Im Vordergrund des Projekts stand, die nationalstaatlichen Verwurzelungen und Beweggründe eines die Überstaatlichkeit und Übernationalität betonenden Ge-

1 Ausführlich nachzulesen in: Tamara Ehs, *Helvetisches Europa – Europäische Schweiz. Der Beitrag der Schweiz an der europäischen Einigungsidee im Kontext schweizerischer Staats- und Nationswerdung*, Frankfurt a.M. / Berlin / Bern / Brüssel / New York / Oxford / Wien, Peter Lang 2005.

2 Vgl. Hartmut Kaelble, «The History of European Consciousness», in: Philippe Nemo (Hg.): *The European Union and the Nation-State* (ESCP-Colloquium, 12.–13. Januar 1996). Paris, Group ESCP-Verlag 1997, S. 77–98, hier S. 88ff.

Tamara Ehs, Institut für Politikwissenschaft, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien, Universitätsstrasse 7, AT-1010 Wien. tamara.ehs@univie.ac.at

dankens zu ergründen. Denn der Beitrag von Schweizern an der europäischen Einigungsidee ist ebenso ein Beitrag an der schweizerischen Ausbildung von Staat und Nation. Jeder Entwurf für eine Einigung Europas ist in den Diskussionen des 18. und 19. Jahrhunderts um Kosmopolitismus, Patriotismus und Nationalismus verwurzelt. Anders als in den übrigen europäischen Ländern werden die beiden zunächst aparten Vorgänge der Staats- und der Nationsbildung in der Schweiz noch nicht zusammengeführt, sondern unter dem Aspekt einer möglichen Überstaatlichkeit und Übernationalität erörtert.

Die Entwürfe des späten 18. Jahrhunderts leisteten einen Beitrag zur Bewusstmachung eidgenössischer Gemeinsamkeiten über die Grenzen der Talschaften hinweg. Sie betonen das bürgerliche Element der freien Schweizer und das identitätsstiftende Charakteristikum der Wehrhaftigkeit, jener Selbstbehauptung in einem unfreien Europa. In den Europaplänen des 19. Jahrhunderts wird das romantische, auf das Mittelalter bezogene Sendungsbewusstsein als Nationalgefühl etabliert. «Wenn auch die Konstrukteure nationaler Identitätsvorstellungen in der Schweiz auf einen reichen Fundus kollektiver Bilder zurückgreifen konnten, in welchem den 'Alten Eidgenossen' und den Alpen bekanntlich ein grosser Stellenwert zukam, so entstand doch im ausgehenden 19. Jahrhundert in seiner Art etwas Neues. Jetzt erst wurde den überkommenen Traditionen völlig neue, eben nationale Werte zugesprochen und die vermeintlich seit dem Mittelalter bestehende 'Nation Schweiz' erfunden; ein Verständnis, in dessen Bann wir noch heute stehen», kommentieren Marchal und Mattioli[3].

Die Schweiz machte sich in jenen Jahren des 19. Jahrhunderts einen Namen als Land der Freiheit, wodurch sie zahlreiche politisch Verfolgte anzog, die hier ihre Ideen (für ein vereintes Europa) entwickeln konnten; ausserdem diente das politische System der Schweiz für viele, die ein friedliches Europa konzipierten, als Vorbild. Damals wurde das in der Schweiz ohnehin gehegte Bewusstsein eines Sonderweges, dem eine besondere Sendung zukäme, noch weiter gesteigert. Schon lange war es z.B. mit Lavaters «Schweizerliedern» vorbereitet worden: «Lass uns seyn ein Licht auf Erden,/ Und ein Beyspiel stäter Treu;/ Frey, wie wir sind, andre werden;/ Und zertritt die Tyranney!/ Gieb, dass alle sicher wohnen,/ Bis die Zeit die Pforten schliesst;/ Bis aus allen Nationen / Eine nur geworden ist!»[4] schrieb er 1768 und unterstrich die weltbürgerliche Komponente eines künftigen schweizerischen Nationalbewusstseins. An der Schwelle zum 20. Jahrhundert war dieses Sendungsbewusstsein längst Allgemeingut. Das zeigt u.a. eine Äusserung im «Thurgauer Tagblatt» von 1897: «Wir sehen das Schweizervolk gerne andern Völkern voranschreiten ... andern zum Muster und zum Vorbild»[5].

Besonders in der Nachkriegszeit des deutsch-französischen Krieges der Jahre 1870/71 bietet sich die Schweiz als neutraler Ort der Begegnung an, was dem Sendungsbewusstsein neue Nahrung gibt. Herren hat darauf hingewiesen, dass die Eidgenossen so auf dem Weg der Öffnung zu Europa eine Hintertür zur Macht

3 Guy P. Marchal und Aram Mattioli, «Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht», in: dies. (Hg.), *Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität*, Zürich, Chronos 1992, S. 11–20, hier S. 13.

4 Johann Caspar Lavater, *Schweizerlieder*. Zitiert nach Ulrich Imhof, *Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte, 1291–1991*, Zürich, Verlag NZZ 1991, S. 269.

5 Zitiert nach U. Imhof, *op. cit.*, S. 270.

aufstossen[6]. In der Abhaltung internationaler Konferenzen, in der Ansiedlung diverser Büros sieht sie den schweizerischen Weg der sendungsbewussten Machtteilhabe, ohne in Konflikt mit den Grossmächten zu geraten. Darin äussert sich die Idee Europa als Ausweg: Ziel ist einerseits die Festigung der Identität als Bundesstaat nach innen und andererseits die Behauptung als kleiner Nationalitätenstaat nach aussen. Besonders an der Wende zum 20. Jahrhundert, als das mit Untergangsvisionen durchsetzte Suprematiebewusstsein ungekannte Ausmasse annimmt, stilisiert sich die Schweiz zur Brücke und zum Bindeglied Europas, als jenes Land der Freiheit, das voranschreite, um mit den Vereinigten Staaten von Europa die Spitze des Heilsweges zu erreichen.

Schon Rüttimann hat 1867 in seiner Untersuchung die Idee der Vereinigten Staaten von Europa an das Fortschrittsdenken jener Zeit gekoppelt: «Wenn die Menschen perfektibel und eines stetigen Fortschrittes fähig sind, so wird auch in Europa früher oder später die Einsicht durchdringen, dass die Völker sich zueinander verhalten wie die Glieder eines Leibes ... Dann werden sie sich zu einem Bundesstaate einigen.»[7] Denn das Ziel schweizerischer Europapläne bestand u.a. darin, von den modernen, sich in grossen Nationalstaaten organisierenden Nachbarn nicht als altmodisch und obsolet begriffen zu werden, was zum Untergang führen würde. Man erfand für die Schweiz eine neue Form des Fortschritts, in der der Nationalstaat lediglich Vorstufe des Nationalitätenstaates, dieser wiederum nur Zwischenschritt zu den Vereinigten Staaten von Europa sei. Kappeler schreibt über diese Idee der Supranationalität als Höhe- und Endpunkt des Fortschritts: «Die Entstehungsgeschichte des modernen Bundesstaates wurde in die Perspektive einer Heilsgeschichte gesetzt, welche von bescheidenen Anfängen unter dem immer gleichen Fortschritts- und Staatswillen handelte, der gegen immer lauernde, fremde und völlig andersgeartete Feinde durchgesetzt werden musste. Eine zwanghafte Linearität rückwärts wurde erfunden, wie sie nie bestanden hatte.»[8]

Die gottgegebene Aufgabe, Europa Frieden und Freiheit zu bringen, wird zum Argument, das die Schweiz als Nation stärkt und über innenpolitische Krisen und aussenpolitische Bedrohungen hinweg eint. Infolge dienen jene Schriften, die die Schweiz als Hort der Freiheit und damit logisches Zentrum der zu schaffenden Vereinigten Staaten von Europa preisen, als Szenarien gegen Untergangsphantasien und als Rückhalt des Selbstbewusstseins eines zwischen Suprematie- und Unterlegenheitsgedanken schwankenden Volkes. Dem Kleinstaat wird Grosssinn zugesprochen.

Angesichts der äusseren Bedrohungen werden die sprachlich und religiös heterogenen Eidgenossen in den Europabildern als homogen dargestellt; die Bedrohung durch die Nachbarn, die oft für die Erstellung eines Europaplanes ausschlaggebend ist, um die innere Einheit zu festigen, fungiert als Antrieb zur Nationswerdung. Mit dem Hinweis auf die alten Mythen sollen auch die Gegner eines Bundesstaates von der Notwendigkeit der Staatswerdung überzeugt werden.

6 Vgl. Madeleine Herren, *Hintertüren zur Macht. Internationalismus und modernisierungsorientierte Aussenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA*, München, R. Oldenbourg 2000, S. 257.

7 Johann Jakob Rüttimann, *Das nordamerikanische Bundesstaatsrecht verglichen mit den politischen Einrichtungen der Schweiz*, Zürich 1867, S. 6.

8 Beat Kappeler, «Die Habsburger und die schweizerische Mühe mit der Supranationalität», in Roberto Bernhard (Hg.), *Die Schweiz als Wille und Vorstellung. Beiträge zu einem Dauerthema*, Aarau/Frankfurt/Salzburg, Sauerländer 1994, S. 39.

Man bemüht sich, die Botschaft des Rütlischwurs zu vereinnahmen, um zu zeigen, dass die eigene Originalität am besten im Verband gewährleistet wird. Die nationalstaatliche Gemeinschaft wird in diesem Diskurs als Zwischenschritt zum vereinten Europa verkauft, wo Fragen um Staatlichkeit und Nationalität überflüssig würden.

Aus der Not, selbst keine befriedigende Identität als Nationalstaat entwickeln zu können, nimmt sich die Schweiz des Europagedankens an. In einem geeinten Europa käme der Frage der Nationalstaatlichkeit weniger Bedeutung zu, in diesem Europa müsste man sich nicht zwischen dem «Kantönligeist» oder einer diffusen «schweizerischen» Identität oder der Zugehörigkeit zum französischen, italienischen oder deutschen Kulturkreis entscheiden. Deshalb ist die vorherrschende Motivation der Schriftstücke zur europäischen Einigung: die Notwendigkeit der Schweiz, einerseits die Kritik im Inneren an der vielerorts ungeliebten fortschreitenden Zentralisation mit dem Hinweis auf die Auflösung jeglicher Staatlichkeit in einem vereinten Europa abzuwehren *(Europa als Trost)*, andererseits den Schutz gegen aussen mit dem Hinweis auf die einzigartige Beispielhaftigkeit für die Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens der Völker in Europa aufrecht zu erhalten *(Europa als Ausweg)*.

Die Idee Europa wird in der Bedrohung zur neuen Verheissung der alten Freiheit, die es gemeinsam für sich zu erhalten und für die anderen Europäer durchzusetzen gilt. Der Freiheitsmythos wird für die Schweiz zum nationalen Kitt, der notwendige Schritt vom Bundesstaat als Nationalitätenstaat zu den Vereinigten Staaten von Europa zur Erfüllung der Mission des Tellenerbes. Tell kämpft nicht nur für seine Freiheit, sondern mit gleichem Einsatz für die Freiheit der Schwächeren. Die Schweiz geht Europa als Vorbild voran, hat bereits eine höhere Stufe erreicht, von der aus sie als Brücke zum Endpunkt des Fortschritts dem geeinten, überstaatlichen und übernationalen und deshalb freien und friedlichen Europa dient. Dierauer hielt dies in seiner erstmals 1887 veröffentlichten «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft» stolz fest:

> «In dem demokratischen, sprachlich gemischten, grundsätzlich neutralen schweizerischen Bundesstaat von 1848 gliederte sich dem europäischen Staatensystem ein zwar kleines, aber einzigartiges Gebilde ein. Seine territoriale und materielle Beschränktheit, seine geographische Lage wie seine nationale Struktur und seine traditionelle Neutralität schlossen es von der Weltpolitik, von dem Kampf um Weltmacht und Weltgeltung aus; sie verwiesen es auf die bescheidene Aufgabe, der Welt die Möglichkeit des wirklichen Volksstaates und des gedeihlichen Zusammenlebens verschiedener Nationalitäten innerhalb des gleichen Staatswesens zu erweisen, die friedliche Kulturarbeit der Völker nach den ihm verliehenen Kräften zu fördern. Seine Einzigartigkeit aber gab ihm Lebensrecht und versprach ihm Lebensdauer unter den Staaten der Welt.»[9]

Indem die Schweiz sich als Beweis der Möglichkeit für ein künftig vereintes Europa preist, unternimmt sie während ihres schwierigen Identitätsbildungsprozesses als Nationalstaat den Versuch, durch die Erhaltung des europäischen

9 Johannes Dierauer, *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, 1. Halbband 1848–1874, Bern, Herbert Lang & Cie AG, 1967, S. 17.

Gedankens Notwendigkeit zu erlangen. Der Rechtsgelehrte Bluntschli sah die «Bedeutung der Schweiz für Europa» darin, «die Verbrüderung des germanischen und romanischen Wesens vorbildlich zu zeigen für die künftige Brüderschaft der Deutschen und Franzosen, von deren Erscheinung die Wohlfahrt Europas bedingt ist».[10]

Aus der Angst vor dem Untergang im kriegerischen Europa, aus dem Antrieb zur Selbsterhaltung des Kleinstaats wird die Schweiz in den Einigungsplänen als Motor des gemeinsamen Freiheits- und Friedenskampfes konzipiert. Sie erfindet für ihren inneren Zusammenhalt einen Mythos der Freiheit, der in den Mythen um Tell und Winkelried zu Geschichte gemacht wird, und setzt diesen in Beziehung zur europäischen Freiheitsrhetorik. Die Idee Europa ist somit instrumentalisiert als Machtbehelf für die Gemeinschaft der Eidgenossen, die nicht von Sprache oder Konfession zusammengehalten wird, sondern von politischen Überzeugungen, die in der gemeinsamen Mythologie wurzeln. Jedes Eintreten für Europa ist weniger kosmopolitisch und philanthropisch motiviert, denn auf schweizerischen machtpolitischen Beweggründen basierend.

Damit sei den schweizerischen Europaentwürfen aber nicht jeglicher pazifistische Utopismus abgesprochen. Allerdings ist die Idee einer politischen Einigung von pazifistischen Gedanken durchaus verschieden, wie Foerster formuliert: «Sie ist sachlicher, hat mehr mit Staatsrecht, Jurisprudenz und praktischer Politik zu tun, die letztere mehr mit religiösen, ethischen und humanitären Gesichtspunkten.»[11] Tatsächlich sind die Verfasser der schweizerischen Europapläne mehrheitlich Juristen und Politiker: Polier de Saint-Germain war Bürgermeister von Lausanne, Stapfer Kultusminister der Helvetik, Sartorius Professor für Staatsrecht, ebenso wie Bluntschli, der sich auch der Politik widmete. Sie alle verstanden ihren Plan für Europa als Orientierung für das politische Handeln der Schweiz; ihre Europa-Utopien sind politische Programme zur Lösung schweizerischer Probleme, die durch Sendungsbewusstsein und Freiheitsrhetorik direkt mit gesamteuropäischen Themen verknüpft werden.

Der zentrale Punkt der Analyse schweizerischer Europaideen lag in der Verbindung der Geschichte des Europagedankens mit der Geschichte von Staat und Nation. Da die Staats- und Nationsbildung ein tragendes Element europäischer Geschichte ist, wurde gemeinsam untersucht, was gemeinsam besteht. Am Beispiel der Schweiz wurden Schnittpunkte zwischen der Idee Europa und den Ideen um die Konzepte von Staat und Nation analysiert. Denn unter dem Eindruck, eine Mission der Freiheit zu erfüllen, wurde in der Schweiz vor allem im 19. und noch weit ins 20. Jahrhundert hinein die Vision von den Vereinigten Staaten von Europa entworfen und als ur-europäisches und somit auch ur-schweizerisches Ziel ausgegeben.

10 Johann Caspar Bluntschli, *Denkwürdiges aus meinem Leben II*. Tagebuchnotiz vom 14. März 1853, S. 131. Zitiert nach J. Dierauer, *op. cit.*, S. 17.

11 Rolf Hellmut Foerster (Hg.), *Die Idee Europa. 1300–1946. Quellen zur Geschichte der politischen Einigung*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag 1963, S. 8.

Chronologische Auswahl schweizerischer Europaentwürfe

Goudet (1691): *Huit Entretiens, où Irene & Ariste fournissent des Idées pour terminer la présente guerre par uns paix générale.*

Polier de Saint-Germain, Antoine (1788): *Nouvel Essai sur le projet de la Paix perpétuelle.*

Stapfer, Philipp Albert (1797): *De natura, conditore, et incrementis Reipublicae Ethicae.*

Anonym (1799): *Einige Ideen über den Frieden und die Mittel seiner Erhaltung.*

Anonym (1800): *Über ein wirksames Mittel, den Obrigkeiten die Kriegsluft zu benehmen.*

Nägeli, Konrad (1800): Ohne Titel (Verfassungsplan).

Sartorius, Johann Baptist (1834): *Organon des vollkommenen Friedens.*

Malardier, Pierre (1861): *Solution de la question européenne. Confédération européenne. Réalisation du droit international.*

Bluntschli, Johann Caspar (1878): *Die Organisation des europäischen Staatenvereines.*

Anonym (1914): *Der letzte Krieg! Erster Verfassungsentwurf für einen Europäischen Staatenbund. Entworfen und erläutert von einem Schweizer Bürger.*

Erni, Johannes (1915): *Die Europäische Union als Bedingung und Grundlage des dauernden Friedens.*